Bestellungen auf dieses Blatt werden jederzeit von Frau Böttchermeister C. Brauner in Obernigk entgegengenommen.

Anzeiger für Obernigk

und Umgegend.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend zum Preise von 1,25 Mark vierteljährlich bei den Kaiserlichen Postanstalten; in Obernigk durch die Austräger bezogen wöchentlich 10 Pfennig frei ins Haus geliefert.

Inserate werden mit 10 Pfennig die kleine Zeile berechnet und solche gegen Vorausbezahlung oder portofreie Nachnahme des Betrages bis Dienstag resp. Freitag vormittag 11 Uhr in der Expedition in Prausnitz entgegengenommen.

Mit den drei Beiblättern:

Illustriertes Unterhaltungsblatt, Zick-Zack und Landwirtschaftlicher Ratgeber.

Redaktion, Druck und Verlag von Hugo Danigel in Prausnitz, Bezirk Breslau.

№ 88. Mittwoch den 2. November 1910. 18. Jahrgang.

Aus der Heimat.

Regierungsbezirk Breslau.

Obernigk. [Der Obernigker Eisenbahnverein] veranstaltet sein Wintervergnügen in Form eines Familienabends Sonnabend den 5. November im Gasthofe zum Deutschen Kaiser.

— [Theater.] Mit dem Direktor des Oberschlesischen Städtebund-Theaters, Herrn H. Rottek, hat der Besitzer des Gasthofs zum Deutschen Kaiser, Herr Georg Sust, für die nächstjährige Sommersaison einen Kontrakt abgeschlossen, der Anfang Mai 1911 in Kraft tritt.

— [Der am Sonntag im Deutschen Kaiser] abgehaltene humoristische Familienabend] war zahlreich besucht. Herr Böhm erzielte mit seinem reichhaltigen Programm starken Applaus und kann mit seinen Erfolgen wohl zufrieden sein.

— [Eine für Obernigk bedeutend ins Gewicht fallende bauliche Vergrößernng] wird gegenwärtig hier ausgeführt, und zwar im Hotel „Bellevue". Der Besitzer desselben, Herr Robert Vetter, hat, um den gesteigerten Bedürfnissen zu genügen, einen Umbau seiner Lokalitäten vorgenommen. Der Saal beispielsweise ist mit der Theaterbühne fast ganz abgebrochen, Dach und Fußboden sind gänzlich entfernt worden. Der Saal wird 19 Meter länger, als er bis jetzt war, er wird dann 41 Meter lang sein. Die Dielung des Saales wird mit den höher gelegenen Gesellschaftszimmern in gleiche Höhe gebracht. Dem Saale, der Parkettfußboden erhält, werden sich einige gemütliche Gesellschaftszimmer anschließen. Unter dem Saale ist ebenfalls ein Gesellschaftsraum vorgesehen, dem sich eine unterirdische Kegelbahn anschließen wird. Auch die Theaterbühne wird die besten Neuerungen erhalten und mit Schnürboden und nach oben aufzurollenden Kulissen versehen werden. Die Bühne allein soll eine Tiefe von zirka 5 Meter erhalten, wird also wesentlich größer sein, als die bisherige. Der ziemlich umfangreiche Umbau, der von dem Baumeister Herrn Erich Voigt von hier ausgeführt wird, dürfte, wenn nicht besondere Umstände die Arbeiten verzögern, bis zum Anfang der nächsten Saison vollendet werden. Das Hotel „Bellevue" aber dürfte sich dann eines noch größeren Zuspruches, besonders auch der Breslauer Ausflügler, zu erfreuen haben.

— [Das „geraubte" Fuhrwerk.] Montag abend fuhr ein Obsthändler von Obernigk nach Groß-Leipe zu Hause. Gegen Morgen erst kam er, am Kopfe stark blutend, ohne Fuhrwerk in seiner Wirtschaft an und sagte, er sei mutmaßlich auf dem Wagen über den Kopf geschlagen worden und heruntergestürzt, das Fuhrwerk aber sei davongefahren worden. Es wurde sofort allenthalben danach geforscht, jedoch ohne Erfolg. Der Groß-Leiper Förster aber fand am anderen Tage Pferd und Wagen in seinem Revier, weitab von der Fahrstraße. Das Fuhrwerk hat wahrscheinlich die ganze Nacht hindurch im Walde gestanden. Es war das dem Obsthändler gehörige. Dieser ist wahrscheinlich eingeschlafen und vom Wagen gestürzt, während das Pferd führerlos in den Wald geraten ist.

— [Die leidige Schießerei] hat in den letzten Tagen in Auras wieder einmal ein junges Menschenleben vernichtet. Dem Dachdecker Glunde daselbst wurde sein siebenjähriger Sohn von einem Lehrlinge erschossen. Der Vater des Lehrlings hatte diesem die geladene Büchse zum Aufbewahren übergeben; dieser hantierte damit herum, zielte und schoß auf den siebenjährigen Knaben und traf ihn so unglücklich, daß dessen Tod erfolgte.

— [Die Lose der fünften (letzten) Klasse der 223. Preußischen Klassenlotterie] werden gegen Vorlegung der Vorklassenlose jetzt ausgegeben. Die 26 Tage dauernde Hauptziehung fünfter Klasse mit 104 000 Gewinnen im Betrage von 40 121 080 Mark beginnt am 8. November.

Prausnitz. [Generalversammlung des Katholischen Gesellenvereins Sonntag den 30. Oktober.] Die sehr zahlreich besuchte Versammlung wurde durch den Herrn Präses mit herzlichen Begrüßungsworten eröffnet. Die Generalversammlung stand im Zeichen der goldenen Jubiläumsfeier für den 18. Juni 1911. Herr Erzpriester Paul gab in kurzen Zügen ein Bild der Feier des seltenen Festes in allen seinen Teilen. Die darauf folgende Diskussion, an der sich insbesondere Herr Vizepräses Chorrektor Lorenz und andere Herren beteiligten, ergab die völlige Uebereinstimmung von Vorstand und Verein. Zur Besprechung gelangten folgende Punkte: Neue Jubiläumsfahne und Weihe derselben beim festlichen Gottesdienste, Begrüßungsfeier für Sonnabend den 17. Juni, eigentliche Festfeier mit Festgottesdienst, Festzug, Festkonzert, Einmarsch mit Fackelzug und Abendunterhaltung. Montag den 19. Juni kirchliche Feier für die verstorbenen Präsides und Mitglieder und eventuell Ausflug. Einladung der Vereine der Stadt usw. Die Vorbereitungen für das Fest haben bereits ihren Anfang genommen. Erfreulicherweise werden einige Mitgründer des Vereins ihre 50jährige Zugehörigkeit zu demselben mitbegehen können. Das erweiterte Festkomitee nimmt das weitere in die Hände.

— [Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein] hielt vergangenen Sonntag im Saale des Hotels zur Goldenen Sonne seinen ersten Familienabend in diesem Winter ab, der sehr zahlreich besucht war und recht unterhaltend verlief. Herr Pastor Broßmann berührte in seiner Ansprache, da es gerade der Vorabend des Reformationsfestes war, einige Abschnitte aus der Reformationsgeschichte. Patriotische Gesänge folgten. Ist der erste Teil des Programmes stets ernsten Sachen gewidmet, so bringt der zweite Teil immer etwas Humoristisches. Herr Sust machte mit seinem „Barbierlehrling Piepser" den Anfang und hatte die Lacher auf seiner Seite, ebenso erging es den Herren Lattke und Kadoke mit ihrem Vortrage: „Die gemopste Zigarre" und Herrn Dreilich mit seinem „Knallmax aus der Dürren Henne". Seinem Humor die Zügel schießen ließ wieder Herr Werner mit seinem „Paulchen als Rekrut", „Zur Disposition entlassen" und in der Szene: „Eine schwerhörige Gerichtsverhandlung", in welch letzterem Stücke ihm die Herren Lattke und Kadoke tapfer sekundierten. Es war wirklich wieder einmal ein recht gemütlicher Abend, den der Verein seinen Mitgliedern und deren Angehörigen bereitet hat.

— [Theater.] Das zweite und letzte Gastspiel des Oberschlesischen Städtebund-Theaters am Sonntag abend fand vor gutbesetztem Hause statt, und über die Aufführung der Operette: „Der fidele Bauer" war diesmal nur eine Stimme des Lobes, das Publikum war sowohl mit den gesanglichen, als auch mit den schauspielerischen Leistungen vollauf zufrieden. Es wurde denn auch den Herren Stickel, Schmidt-Götzmann und der Frau Bernhardy gegenüber, als den Vertretern der Hauptrollen, nicht mit Beifall gekargt, ebenso applaudierte man auch der kleinen Else Stuhr, die den „Heinerle" recht tapfer spielte. Es war also wieder einmal eine Vorstellung, mit der Publikum und Direktion zufrieden sein können.

— [Reformationsfest.] Wie seit einigen Jahren, so fand auch am Montag vormittag ein Schulgottesdienst statt, an dem sich die Schüler und Schülerinnen der hiesigen Volksschulen sowie der zur Parochie gehörigen Landschulen beteiligten.

— [Die diesjährige Kreislehrerkonferenz] findet für den Trachenberger Anteil Montag den 14. November von 10 Uhr ab im Saale von Hübners Hotel in Trachenberg statt. Zur Verhandlung steht: 1. Welche Anforderungen stellt das Kinderschutzgesetz vom 30. März 1903 an die Volksschule, und welche Pflichten erwachsen für den Lehrer aus diesem Gesetze? 2. Das neue Turnen.

— [Konzert.] Ueber ein Konzert, das Frau Else Barthel und Herr Wilhelm Volke in Waldenburg gaben, schreibt das „Waldenburger Wochenblatt": In der Ausführung der sechs vorzüglich gewählten Duette, die das Programm bot, zeigte sich zwischen beiden Vortragenden die schönste Uebereinstimmung. Es wurde dabei eine feine Abtönung des Zusammenklanges erreicht, auch die rhythmische Präzision ließ nichts zu wünschen übrig. — Das beliebte Künstlerpaar gibt bekanntlich nächsten Sonntag im Kühnschen Saale hierselbst ein Konzert.

— [Unglücksfälle.] Vor einigen Tagen passierte einem Arbeiter in Gürkwitz das Unglück, daß er von einem mit Rübenkappen beladenen Wagen herabfiel und sich einen Knochenbruch zuzog. — Am Montag fiel in Jagatschütz ein Dominialarbeiter ebenfalls von einem Wagen und brach den Hüftknochen. Er wurde in ein Prausnitzer Krankenhaus geschafft.

— [Vom Krautmarkt.] Auf den letzten Wochenmärkten war ziemlich viel Kraut angefahren, das mit 1,80 bis 3 Mark pro Schock bezahlt wurde.

Regierungsbezirk Oppeln.

Neisse. [Mord.] In Niederhermsdorf wurde der Sohn des Bäckermeisters Hansel ermordet aufgefunden. Mit Hilfe des Breslauer Polizeihundes „Lux" wurde der Mörder in der Person des Dienstknechtes Ludwig ermittelt und verhaftet.

Landwirtschaftliches.

Die anhaltenden Regenfälle im vergangenen Sommer und Herbst haben leider die diesjährige Futterernte schwer geschädigt. In vielen Gegenden konnte schon das Heu nur teilweise und in recht mangelhaftem Zustande geborgen werden, und mit der Grummeternte war es dann noch viel schlimmer. Auch bei Rüben und Kartoffeln ist in weiten Gebieten geradezu eine Mißernte zu verzeichnen. Die Kartoffeln faulen vielfach schon jetzt, so daß manche Wirtschaft in diesem Winter schwer unter Futtermangel zu leiden haben wird.

Damit wenigstens im kommenden Jahre viel und gutes Futter geerntet werden kann, muß eine sachgemäße Wiesenpflege schon jetzt im Spätherbst einsetzen. Man bringe daher noch vor Winter alle Ent- und Bewässerungsanlagen in Ordnung; denn auf einer zu nassen, versauerten Wiese, die nur schlechtes Futter hervorbringen kann, ist eine Düngung zwecklos.

Der in der eigenen Wirtschaft gewonnene Kompost, der gegebene natürliche Wiesendünger, genügt bei weitem nicht, um alle Wiesen damit überfahren zu können. Auch Jauche und Stallmist stehen in den meisten Wirtschaften nicht in so großen Mengen zur Verfügung, daß auch die Wiesen damit gedüngt werden können. Auf den Feldern, besonders zu den Hackfrüchten, finden diese Wirtschaftsdünger ja eine viel zweckmäßigere Verwertung.

Um Höchsternten von nährstoffreichem Heu und Grummet zu erzielen, müssen neben Wirtschaftsdüngern die Wiesen in erster Linie noch reichliche Beigaben von phosphorsäure- und kalkhaltigen Kunstdüngern, am besten Thomasmehl, erhalten. Daneben kommt dann noch Kalidüngung in Frage. Die Stickstoffdüngung hat für Wiesen und Viehweiden nicht dieselbe ausschlaggebende Bedeutung wie auf den Feldern wegen der stickstoffsammelnden Eigenschaften der Klee- und Wickenarten. Für eine etwa alle 4—5 Jahre vorzunehmende Stickstoffdüngung ist, wie bereits angedeutet, guter Kompost am empfehlenswertesten. Durch Kompost wird nicht allein Stickstoff zugeführt, sondern es werden auch die verschiedenen nützlichen Bodenbakterien stark vermehrt, und diese Bakterien erhalten zugleich auch reichliche organische Nahrung, so daß dadurch ihre stickstoffsammelnde Tätigkeit um so energischer wird. Bei Mangel an Kompost, Jauche oder Stallmist kann natürlich auch schwefelsaures Ammoniak oder Chilisalpeter gegeben werden; es fehlt dann allerdings die Bakterienzufuhr.

Nicht mit Kompost, Sallmist oder Jauche gedüngte, aber in Mulden und Talsenkungen zwischen Aeckern liegende Wiesen sowie auch Bewässerungswiesen erhalten häufig mit seitlichen Druck- oder Rieselwässern zwar Kali, meist auch Stickstoff, aber keine Phosphorsäure. Solche Wiesen brauchen eine mäßige Kalidüngung und notwendig eine regelmäßige Thomasmehldüngung. In den weitaus meisten Fällen wird aber nicht mit Kompost, Stallmist oder Jauche gedüngt, und es findet auch keine Nährstoffzufuhr durch seitliche Druckwässer oder Berieselung statt; hier muß gleichzeitig mit Kalisalzen und Thomasmehl gedüngt werden, und zwar in den ersten Jahren, um den Boden mit Phosphorsäure anzureichern, mit stärkeren Gaben; in späteren Jahren, wenn nur noch der Entzug durch die Ernten ersetzt zu werden braucht, genügen schwächere Gaben.

Gegen den Staatssozialismus.

Der Nationalökonom Dr. Bernhard von der Berliner Universität hielt dieser Tage in der Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung einen äußerst interessanten Vortrag über die Stellung der Staatsbeamten zum modernen Wirtschaftsleben. Der Gelehrte, der weit über die Grenzen der Reichshauptstadt hinaus einen guten Ruf genießt, führte etwa folgendes aus: „Es herrschen heute nicht ganz einwandfreie Vorstellungen über das

Verhältnis des Staates zur Industrie,

Vorstellungen, die den Staat mit seinen Beamten klein und machtlos erscheinen lassen gegenüber der machtvoll und überlegen organisierten Industrie. Wie ein „Staat im Staate“ wird die Großindustrie in der nationalökonomischen Literatur geschildert, wie eine politische Macht gefährlicher Art, die durch Kontrollen und staatssozialistische Maßnahmen in Schach zu halten sei. Diese Stimmung halte ich für einen der größten Irrtümer und eine der größten Gefahren unsrer Zeit, und ich glaube, es wird ein wichtiges Erfordernis der nächsten Zukunft sein, loszukommen von dieser Stimmung. Wir sind so befangen in staatssozialistischen Überzeugungen, daß wir kaum bemerken, wie draußen in der Welt ein Geist wirkt, der stark ist und über die Zukunft entscheidet, weil er nüchtern ist und die Vorgänge nicht in der Einbildung verzerrt und vergrößert. Denn aus jener Stimmung ergeben sich alle Irrtümer, insbesondere der bedenkliche Glaube an

die unbegrenzte Tragfähigkeit der Industrie.“

Man traue, fuhr der Redner fort, dem kartellierten Ungeheuer jede Kraft zu, und lasse den Apparat der Lasten und Kontrollen anwachsen, ohne sich darüber klar zu sein, ob die Industrie imstande ist, ihre Weltstellung mit dieser Bürde dauernd aufrechtzuerhalten. Die Beamtenschaft selbst aber, in deren Hände mehr und mehr die Verwaltung komme, denn wir stehen im Zeichen der Bureaukratisierung der Sozialpolitik, stehe der Industrie mit einer gewissen Fremdheit, ja Feindseligkeit gegenüber. „Wir leben in einer Zeit, wo die Gewalten, die den einzelnen umschließen, wo die gesellschaftlichen,

die sozialen Gewalten

eine seltene Wucht erreicht haben. Schon aber entstehen Gefahren! Die zusammenschließenden Gewalten und sozialen Unternehmungen nehmen Luft und Licht. Noch ist ihre Kraft so groß, daß sie das moralische Gesetz diktieren, ihre Kraft reicht aus, um den einzelnen, der sich gegen sie erhebt, mit einem Makel zu kennzeichnen. Man spricht von

sozial-sittlichen Forderungen

und beugt den Nacken. Fraglich aber ist es, ob wir in dieser Haltung neuen und großen Aufgaben gewachsen sind. Gewiß, die sozialen Einrichtungen sind Rüstungen, aber Rüstungen können zu schwer werden und die Gepanzerten des Mittelalters wurden schließlich von Männern im Lederwams aus dem Sattel geworfen. Als vor 120 Jahren große Aufgaben zu leisten waren, die Einführung einer neuen Technik und neuer Betriebsformen, da sprengten die großen Persönlichkeiten die Fesseln, und die Länder kamen vorwärts, in denen der einzelne sich am selbständigsten und kühnsten losmachte von den Fesseln der Zünfte. Heute stehen wir wieder

vor neuen Aufgaben,

denn es gilt die Frage, wie sich die starken Völker auseinandersetzen in der wirtschaftlichen Erschließung des fernen Ostens und in der wirtschaftlichen Entwickelung der unermeßlich reichen Gebiete Südamerikas. Denn wie Nordamerikas Entwickelung das Erstaunen des 19. Jahrhunderts war, so wird Ostasiens und Südamerikas Entwickelung das Erstaunen des 20. Jahrhunderts sein. Man kann das fast mit Sicherheit voraussehen, und die Industrie und das Kreditwesen der ganzen Welt richtet sich auf diese Doppelentwickelung ein, die bestimmend sein wird für das Schicksal der Völker. Für Deutschland aber sind zwei Folgen möglich: Hemmt man die deutsche Industrie und Unternehmungslust mehr und mehr durch staatssozialistische Maßnahmen und Kontrollen, so wird die nahe

bevorstehende Weltentwickelung

aus Deutschland Menschen und Kapital heraussaugen und uns aushöhlen. Läßt man hingegen der Industrie freien Spielraum, um die Stärke zu erlangen, die für große Leistungen erforderlich ist, so wird Deutschland beherrschend in die Weltentwickelung eingreifen können. Dies Entweder — Oder ist unser politisches Schicksal!“ — Die Rede des Gelehrten, die sich in bewußten Widerspruch setzt mit der großen Zahl der Anhänger des Staatssozialismus, und die das Recht der großen Persönlichkeit und ihrer Wirkung in der Industrie verwahrt gegen den Eingriff weitgehender Staatskontrolle, wird nicht verfehlen, in weiten Kreisen Eindruck zu machen, um so mehr, als das ostasiatische und südamerikanische Problem hier zum erstenmal in aller Deutlichkeit, als die vorherrschenden Fragen des 20. Jahrhunderts gekennzeichnet werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm wird anläßlich seines Jagdaufenthaltes in Oberschlesien, der am 24. November beginnt, auch einen Jagdbesuch bei dem Landeshauptmann von Österreich-Schlesien, Grafen Larisch-Mönnich, auf dessen Schloß Solza bei Teschen abstatten.

*Durch Abstriche an den Einzeletats ist es gelungen, den Betrag der Anleihe, durch die im neuen Reichshaushaltsetat der Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben herbeigeführt werden soll, erheblich herabzudrücken. Er beläuft sich dem Vernehmen nach nur auf etwas mehr als 100 Millionen Mark, während man ihn bisher auf 150 Millionen geschätzt hatte. — Bedeutsam ist im Zusammenhange mit der Aufstellung des Etats eine Unterredung, die der Direktor des Zentralverbandes der städtischen Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands, Justizrat Dr. Baumert, mit dem Reichsschatzsekretär in Sachen der Reichszuwachssteuer gehabt hat. Den dabei geäußerten Wünschen gegenüber, solchen Steuern den Vorzug zu geben, die nicht allein den Hausbesitz treffen, sondern auch das mobile Kapital mit erfassen, hob der Schatzsekretär hervor, daß das Reich Geld brauche. Da der Reichstag Besitzsteuern haben wolle und die Reichsregierung von der Bewilligung des Reichstags abhängig sei, können seitens der Reichsregierung eben nur solche Steuern vorgeschlagen werden, die Aussicht auf Annahme haben. Der Staatssekretär entgegnete ferner, daß eine Zuwachssteuer auf das mobile Kapital in Deutschland doch noch nicht als möglich durchdacht sei und die Annahme einer Besteuerung des Zuwachses beim Erbfalle nach Lage der politischen Verhältnisse doch wohl ausgeschlossen erscheine.

*Im Reichgesundheitsamt fanden Sachverständigen-Vernehmungen darüber statt, ob und inwieweit von der im § 16 des Weingesetzes gegebenen Ermächtigung Gebrauch gemacht werden soll, bestimmen zu können, welche Stoffe und Verfahren für die Herstellung von Kognak verwendet werden dürfen. Die Ergebnisse der Sachverständigen-Vernehmungen werden zunächst im Reichsgesundheitsamt und dann im Reichsamt des Innern weiter geprüft werden.

*Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, ist die Annahme des dem Reichstage vor einigen Tagen zugegangenen Entwurfs über den Ausbau der Wasserstraßen und die Erhebung von Schiffahrtsabgaben von vornherein gesichert. Während im Bundesrat, da es sich hierbei um die Abänderung eines Artikels der Reichsverfassung handelt, schon 14 von den vorhandenen 58 Stimmen genügt hätten, die Vorlage zu Fall zu bringen, ist im Reichstage die gewöhnliche Mehrheit bei beschlußfähigem Hause zur Annahme der Vorlage ausreichend. Immerhin wird eine ganz starkliche Minderheit dagegen sein, und sie wird es verhindern, daß die so lange umstrittene Frage der Wiedereinführung von Schiffahrtsabgaben übers Knie gebrochen wird. Das würde auch schon deswegen nicht geschehen, da einzelne Bestimmungen des Entwurfs auch bei den grundsätzlichen Anhängern der Schiffahrtsabgaben auf Bedenken stoßen.

*Das von verschiedenen Blättern verbreitete Gerücht von einem Rücktransport der nach Kamerun verbannten kriegsgefangenen Hottentotten in das südwestafrikanische Schutzgebiet entbehrt, wie an maßgebender Stelle versichert wird, jeder Grundlage.

Österreich-Ungarn.

*Die Wahlen für den kroatischen Landtag haben mit der Niederlage der Regierung geendet. Der Wahlkampf führte zu schweren Ausschreitungen, in deren Verlauf u. a. auf einen Wagen, der sich zu einem Abstimmungslokal begeben wollte, eine Bombe geworfen wurde. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der neue Landtag sehr bald der Auflösung verfallen.

Frankreich.

*Der Minister des Äußeren, Pichon, und der neue deutsche Botschafter in Paris, Frhr. v. Schön, tauschen längere Besuche aus. Die Unterhaltung zwischen den beiden Staatsmännern bei beiden Zusammenkünften trug einen sehr herzlichen Charakter.

England.

*Das englische Königspaar stattete dem entthronten König Manuel und der Königin Amelie, die beide vorläufig in England verbleiben wollen, auf Schloß Woodnorton einen Besuch ab.

Spanien.

*Ministerpräsident Canalejas erklärte in der Kammer, daß die Regierung Beweise für die heeres- und königsfeindliche Werbearbeit der Sozialisten in ihren Händen habe. Flugblätter seien in den Kasernen verteilt worden, und man habe sich nicht gescheut, die Mannschaften zum Mord gegen ihre königstreuen Offiziere aufzuhetzen. Keine Regierung — nicht einmal die liberalste — könne einem derartigen Treiben ruhig zusehen. Das Ansehen des Heeres und seine Schlagfertigkeit müßten unangetastet dastehen. Aus diesem Grunde seien gelegentlich der Kundgebung für die Revolution in Portugal Verhaftungen erfolgt. Es werde mit Gerechtigkeit, aber großer Strenge gegen die Verhafteten vorgegangen werden. — Die verhafteten Republikaner und Sozialisten sollen auf Grund eines neuen Gesetzes vor ein Kriegsgericht gestellt und hier wegen Aufreizung des Militärs zur Disziplinlosigkeit abgeurteilt werden. Die große Mehrheit der Kammer stimmte dem Minister durch lauten Beifall zu.

Rußland.

*Die Reichsduma ist zu ihrer Wintertagung zusammengetreten. Wie in parlamentarischen Körperschaften üblich, wurde zunächst das Andenken der verstorbenen Mitglieder durch Erheben von den Plätzen geehrt. Als aber auch dem vor kurzem verstorbenen Präsidenten der ersten, einer schnellen Auflösung verfallenen Duma, Muromzew, diese Ehre erwiesen werden sollte, erhob der Präsident Fürst Wolkonsky Einwendungen, weil der Antrag auf Ehrung dieses Mannes nicht einmütig von der Duma gestellt sei. Die Mehrheit stimmte dem Präsidenten zu, worauf die Minderheit unter großem Lärm den Sitzungssaal verließ, um in einem Nebenraume eine Seelenmesse für Muromzew abzuhalten. — Muromzew war einer der hervorragendsten Führer der konstitutionellen Demokraten, der sogenannten Kadetten, denen vor allem der Vorwurf des Radikalismus und der politischen Unfruchtbarkeit gemacht wurde. Muromzew war auch der Führer derjenigen Deputierten, die nach Auflösung der ersten Duma von 1906 nach Wiborg (Finnland) eilten und

---

Ohne Spuren.

11] Kriminalroman von Karl Milbach.

(Fortsetzung.)

In der Tat wohnte dort ein Mann solchen Namens bei einer Plätterin zur Untermiete, war aber nicht zu Hause, obwohl der Abend schon hereingebrochen war. Die ältliche Frau sagte, der Besucher solle am Tage wiederkommen, Kruse habe Nachtdienst.

„So?“ sagte der Kriminalbeamte, den die Frau nicht als solchen kannte. „Was hat er denn jetzt für eine Beschäftigung?“

„Er ist zur Aushilfe auf dem Güterbahnhof angestellt.“

„Trägt aber doch keine Uniform!“ meinte Brenner, aufs Geratewohl darauf los sprechend.

„Nein, nur die Mütze, wenn er in den Dienst geht.“

Der Polizist wußte genug. Er sagte, er würde morgen wiederkommen und ging. Brenner ließ den nächsten Schutzmann sich vor dem Hause postieren. Komme ein Mann mit Bahnbeamtenmütze, so solle er den zwar eintreten lassen, jedoch bei etwaigem Verlassen des Hauses anhalten und ihn sich ausweisen lassen. Wäre es Kruse, so solle er ihn Kommissar Fehrer vorführen.

Brenner begab sich zur nächsten Polizeiwache und fragte per Telephon bei der Güterstation an, ob ein Heinrich Kruse dort aushilfsweise angestellt sei. Die Antwort lautete, einen Kruse gäbe es wohl da, aber der sei Betriebssekretär und wohne nicht in der Benediktusstraße.

Der Schutzmann vor Kruses Haus wurde durch einen Kriminalbeamten abgelöst, und dieser nach zweieinhalb Stunden durch einen Kollegen. Um zwölf Uhr nachts kam Brenner, um mit diesem zu tauschen, doch, da die beiden gute Freunde waren, blieben sie noch zusammen. Gegen zwei Uhr morgens kam ein Mann mit einer Bahnbeamtenmütze die Straße herauf. Die Kriminalbeamten gingen ihm entgegen und richteten es so ein, daß sie mit dem Verdächtigen vor dem Hause zusammentrafen. Letzterer wollte gerade aufschließen, da fragte ihn Brenner:

„Sie sind Herr Heinrich Kruse, nicht wahr?“

„Nein. Wozu die Frage?“

„Wir sind Polizeibeamte, hier sind unsre Karten, und müssen Sie ersuchen, uns zur Wache zu folgen, wo Sie sich auszuweisen haben.“

„Das ist etwas andres, wenn Sie von der Polizei sind. Ich bin der Kruse.“

„Dann kommen Sie einmal mit.“

„Wozu?“

„Das werden Sie dort erfahren.“

Kruse war fahl geworden. Als man ihn auf der Wache durchsuchte, fand sich ein komplettes Einbruchswerkzeug bei ihm vor. Er behauptete, er habe diese Sachen „soeben auf der Straße gefunden“ und vorgehabt, sie morgen früh ans Fundbureau abzuliefern. So sehr die Polizeibeamten an Ausflüchte von seiten Schuldiger gewohnt waren, verblüffte sie die Dreistigkeit dieser Ausrede. Den Volka wollte Kruse nicht kennen.

„Was treiben Sie denn nachts? Weshalb tragen Sie diese Mütze?“

„Da ich keine Arbeit habe, biete ich Fremden meine Dienste als Kofferträger an. Deshalb trage ich auch die Bahnmütze. Am Tage würde man mich leicht wegen unbefugter Lohndienerei abfassen, deshalb wage ich es nur nachts.“

Die Polizeibeamten wußten nun, daß sie es mit einem ganz geriebenen Verbrecher zu tun hatten. Ausweispapiere besaß er nicht. Er kam in Haft.

9.

Am folgenden Morgen fuhr Chevallier frühzeitig aus und zwar direkt zur Schillerstraße. Vor dem Hause Nummer vier ließ er halten. Dort wohnte Fräulein Anna von Schelder. Er stieg die Treppe hinauf und klingelte an der Tür des ersten Stocks. Eine niedliche Zofe öffnete und führte ihn sogleich zu ihrer Herrin.

„Guten Morgen, Charles.“

„Guten Morgen, Herz,“ sagte er, ihre Hand küssend. „Bist du noch immer schlechter Laune?“

„Ach, wie soll es anders sein! O diese Zeitungen! Sie werden nicht müde, von dem Morde und dem Selbstmorde in der Lützowstraße zu schreiben.“

Chevallier lächelte.

„Ist das alles? Tröste dich, sie werden schon aufhören. Das Material ist bald erschöpft. Wenn dich sonst nichts quält. — Auch das ist erledigt,“ sagte er und überreichte ihr ein Kuvert. Die junge Dame schob es errötend unter ein Buch.

„Nein, mich quält noch etwas andres, Charles.“

„Ich habe dir diesmal zweitausend Mark, also das Doppelte gebracht und bitte dich, dir mehr Zerstreuung zu gewähren.“

„Ach, Theaterbesuche, Gesellschaftsabende, Bälle und alles das ändert nicht meine peinliche Lage. Ich habe meine Familie verlassen, meinen alten Vater bitter gekränkt, nur um dir zu folgen. Sechs Monate sind verflossen, und noch hat uns der Priester nicht vereinigt. Du weißt nicht, wie man über mich spricht!“

„Ich kann es mir denken, armes Kind,“ sagte er, und sie plötzlich an sich ziehend, drückte er einen heißen Kuß auf ihre Lippen.

von dort die Kundgebung gegen das zarische Regiment erließen, für das sie allesamt zu Kerkerstrafen verurteilt wurden.

Afrika.

* General Botha, der Ministerpräsident des Ver. Südafrika, ist erkrankt und wird sich demnächst zu einer Kur in ein deutsches Bad begeben. Die Gerüchte, daß Botha nicht auf seinen Posten zurückkehren werde, scheinen indessen verfrüht zu sein, denn der General beabsichtigt im kommenden Jahre auf der Londoner Reichskonferenz die südafrikanische Flottenfrage zu vertreten.

Heer und Flotte.

◒ Die Versuchsabteilung der Verkehrstruppen unternimmt in der Zeit vom 13. November bis 16 Dezember eine Versuchsfahrt mit Armee-Lastzügen in die Provinz Schlesien. Das militärische Begleitkommando ist sechs Offiziere und etwa 70 Mann stark. Zweck der Fahrt ist die Prüfung von Armee-Lastzügen auf ihre Kriegsbrauchbarkeit und die Sammlung von Erfahrungen für den Betrieb und die Vervollkommnung im Bau von Armee-Lastzügen. Gleichzeitig soll die Einführung des von der Heeresverwaltung unterstützten Lastautotyps in bürgerliche Betriebe durch die Fahrt und die Ausstellung der Fahrzeuge gefördert und die Unterstützungsfähigkeit der mitfahrenden Lastkraftwagen festgestellt werden. Das Höchstgewicht eines beladenen Fahrzeuges darf neun Tonnen nicht übersteigen.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Noch harrt die vielbesprochene Ermordung der Arnholz, die im Dezember vorigen Jahres entdeckt wurde, der Aufklärung, und schon wieder ist ein neuer Mord an einer unbekannten Frau zu verzeichnen. An der Lustberbrücke, die sich im Zuge der Paulstraße befindet, wurde ein auf dem Wasser treibender Sack entdeckt, der ans Land gezogen und untersucht wurde. Zum Entsetzen der dabei beteiligten Personen stellte sich heraus, daß sich in dem Sack eine Frauenleiche befand. Die Mordkommission der Kriminalpolizei wurde sofort benachrichtigt und stellte die ersten Ermittelungen an. Da die Leiche der noch im jugendlichen Alter befindlichen Person bei oberflächlicher Untersuchung keine Verletzungen aufwies, so steht man betreffs der Tat, die dem schaurigen Funde zugrunde liegt, zur Stunde vor einem Rätsel, das leider auch durch die Leichenschau nicht gelöst werden konnte. Die Leiche war bereits soweit in Verwesung übergegangen, daß sich die Todesursache nicht mehr feststellen ließ, zumal an der Toten weder Spuren von Gewalt entdeckt, noch in dem Körper Zeichen von Vergiftung gefunden wurden. Und doch handelt es sich zweifellos um einen Mord.

Fulda. Die zurzeit unbewohnte Villa des Reichstagsabgeordneten Müller-Fulda in Gersdorf scheint einer dort in der Umgegend arbeitenden Diebesbande als Unterschlupf gedient zu haben. Das Haustor sowie sämtliche Zimmer wurden geöffnet vorgefunden; ein Schreibtisch war erbrochen, sonst hatten die Diebe nichts ruiniert.

◒ **Sorau.** Wiederum sind in der Mark Brandenburg große Braunkohlenlager entdeckt worden. Auf dem Terrain der Herrschaft Niewerle im Sorauer Kreise wurden in der letzten Zeit Bohrungen auf Braunkohle vorgenommen, wobei sich herausstellte, daß fast der gesamte Teil der Gutsländereien unter sich Braunkohle birgt. Die Bohrungen haben ergeben, daß die übereinander liegenden Flötze eine Stärke bis zu etwa acht Metern haben. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Gutsherrschaft, einen großen Teil ihrer Ländereien zum Zwecke des Kohlenabbaues zu veräußern.

Bochum. Das Urteil gegen den Redakteur Wagner, der wegen Beleidigung des Direktors Andree angeklagt war, lautet wie in der ersten Instanz auf 300 Mark Geldstrafe und Publikation in der ‚Bergarbeiter-Ztg.' und ‚Kölnischen Zeitung'. Aus der Urteilsbegründung geht hervor, daß das Gericht der Ansicht ist, es könne keinem Zweifel unterliegen, daß die angebliche Äußerung bei den Rettungsarbeiten aus Anlaß des großen Grubenunglückes in Radbod: „Was lebt, das lebt, wir müssen heraus", zwischen Andree und Holländer nicht gefallen sei. Dem Angeklagten müsse aber zugute gehalten werden, daß er den Erzählungen Glauben geschenkt habe, und es müsse ihm auch der Schutz des § 193 zugebilligt werden. Es könne jedoch keinem Zweifel unterliegen, daß der Angeklagte in dem zur Anklage stehenden Artikel den Direktor Andree habe beleidigen wollen. Der Angeklagte sei daher wegen öffentlicher Beleidigung zu bestrafen. Bei der Abmessung der Strafe sei in Betracht gekommen, daß einige Einrichtungen auf Radbod verbesserungsbedürftig gewesen seien. Doch bestehe zwischen diesen Mängeln und dem Unglück keinerlei Zusammenhang. Es sei nicht erwiesen, daß den Direktor Andree ein Verschulden treffe.

Braunschweig. In großer Gefahr schwebten dieser Tage die Passagiere eines D-Zuges in der Nähe der Station Braunschweig. In der Gemarkung Broitzen fiel plötzlich ein Schuß; eine Scheibe wurde durch eine Ladung Schrot zertrümmert und in demselben Augenblick flog ein Rebhuhn in ein Abteil des Zuges hinein. Das Rebhuhn war verletzt, und ist offenbar von einem Jäger auf das flüchtende Tier in der Richtung auf den dahinsausenden D-Zug geschossen worden. Eine Dame fiel bei dem ungewöhnlichen Vorgange in Krämpfe, während die übrigen Insassen mit dem bloßen Schrecken davonkamen. In der ersten Bestürzung hatte man verabsäumt, die Notleine zu ziehen; es wäre sonst vielleicht gelungen, den leichtfertigen Schützen zu ermitteln.

× **Mülhausen** (Elsaß). Nach Verbüßung einer 45jährigen Zuchthausstrafe begnadigt wurde der Arbeiter Gauchy von hier, der seinerzeit einen Kameraden getötet hatte, um ihn zu berauben. Das Schwurgericht des Oberrheins verurteilte ihn deswegen zum Tode, aber Kaiser Napoleon III. begnadigte ihn zu lebenslänglicher Zwangsarbeit. Das geschah im Jahre 1865. Gauchy wurde nach Neukaledonien gebracht, wo er 1871 für Deutschland optierte, da er hoffte, auf diese Weise seine Freiheit wiederzuerlangen. Er wurde infolgedessen an das Deutsche Reich ausgeliefert und dem Zuchthause in Gaisheim zugeführt, wo er bis zu seiner vor kurzem erfolgten Begnadigung verblieb. Er wäre zweifellos schon früher begnadigt worden, wenn er nicht in der genannten Strafanstalt mehrere Fluchtversuche unternommen hätte, die aber alle mißglückten. Jetzt hat der ehemalige Zuchthäusler für den Rest seines Lebens im städtischen Armenhause hierselbst Aufnahme gefunden.

Wien. In Kremsmünster wurde der Arzt Dr. Jörg, ein Mann von 28 Jahren, unter dem Verdacht des Betruges verhaftet und in das Kreisgericht eingeliefert. Als die Gendarmen in das Zimmer traten und den Haftbefehl vorwiesen, stürzte sich die junge Gattin des Arztes zum Nachttischchen, entnahm ihm eine Giftflasche und verschluckte mit dem Ausrufe: „Das überlebe ich nicht!" den größten Teil des Giftes. In bedenklichem Zustande wurde die junge Frau nach dem städtischen Krankenhause gebracht.

PR **Paris.** Präsident Fallières hat dieser Tage zwei Todesurteile umgestoßen und einen Vatermörder wie einen Raubmörder, die am 22. und 23. September zum Tode verurteilt worden waren, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt. Dieser Akt des Präsidenten erregt nicht geringes Aufsehen, denn Fallières hatte in der letzten Zeit nicht mehr von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch gemacht, auch dann nicht, wenn man die Begnadigung empfohlen hatte.

New York. Ein Streik von Angestellten der Paketbeförderungs-Gesellschaften führte zu wüsten Szenen in Jersey City, Hoboken und New York. In den belebtesten Straßen wurden Wagen angehalten, die Kutscher mit Steinen beworfen und Packträger mißhandelt. Ähnliche Szenen spielten sich vor dem Zentralbahnhof ab. Die Polizei griff energisch ein. In Jersey City ist die Miliz unter Waffen. Achtzehn Streikbrecher haben schwere Verletzungen erlitten. Der Paketverkehr in der Stadt ist völlig eingestellt.

Der Sieger im Gordon-Bennett-Fliegen.

Hawley, Führer des Ballons „America".

Der Sieger im Gordon-Bennett-Fliegen ist in diesem wie im vorigen Jahre ein Amerikaner. Der amerikanische Luftschiffer Hawley ist mit dem Ballon „America" erst am Penboncaflusse nördlich vom Chilongatee in Kanada gelandet, und hat dadurch die Leistungen seiner deutschen Konkurrenten überholt. Außer Hawley befand sich noch der schon oft erprobte Luftschiffer Post in der Gondel des siegreichen Ballons. Der Führer der „America" und sein Assistent mußten ihren Rückweg durch die Wälder Kanadas zu Fuß antreten. Das Komitee der Gordon-Bennett-Fahrt gibt folgende Ergebnisse vom Gordon-Bennett-Flug bekannt: „America" 1355 Meilen, „Düsseldorf" 1230, „Germania" 1190, „Helvetia" 850, „Harburg" 795, „Azurea" 772, „Ile de France" 725, „St. Louis" 550, „Kondor" 410 und „Million Population" 315 Meilen. Von den für die Gordon-Bennett-Fahrt ausgesetzten Geldpreisen entfallen auf die Ballons „America", „Düsseldorf" und Germania" je 1000 Dollar, auf die „Helvetia" 500 und auf die „Harburg" 250 Dollar.

Buntes Allerlei.

Störungen von Telegraphenlinien durch Giraffen. Die Telegraphenleitung von Daressalam (Deutsch-Ostafrika) nach dem Innern bis Muansa ist nach fünftägiger Unterbrechung wieder hergestellt. Die genaue Untersuchung hat nach der ‚Deutsch-Ostafrikan. Rundschau' ergeben, daß Giraffen den Draht bei Ngerengere abgerissen hatten. Diese Tiere scheinen ein besonderes Vergnügen darin zu finden, den Telegraphendienst zu zerstören, es ist dies bereits der dritte Fall, daß Giraffen als Ursache der Störung festgestellt werden konnten.

„Nein, wir wollen nicht länger warten, ich verspreche es dir! Auch ich habe sehr viel in diesen Tagen gelitten," sprach er nachdenklich vor sich hin und seufzte.

Das Mädchen sah ihn ängstlich an.

„Ja, du bist so sonderbar! Was bedrückt dich? Du verheimlichst mir etwas. Ich fürchte mich, wenn ich dich plötzlich so in Nachdenken versinken sehe und du seufzest. Mir ist dann, als drohte uns ein Unglück."

„Närrin", sagte er wieder lächelnd, „es ist doch allzu natürlich, daß mich so außergewöhnliche Vorfälle aufgeregt haben. Du weißt, meine Nerven bedürfen eines andern Klimas, als das deutsche. Bisher verreiste ich alljährlich, und möchte es auch diesmal so machen. Nur soll das gleichzeitig unsre Hochzeitsreise sein."

„Reisen wir nach dem Süden?"

„Ja."

„Und wann?"

„Das wollte ich mit dir besprechen; am besten reisten wir im kommenden Frühjahr."

„Im Frühjahr erst? Und unsre Trauung?"

Chevallier schwieg verlegen.

„Bedenke doch, Anna, daß ich den Haushalt nicht so schnell auflösen kann. Ich muß das Haus kündigen, die Dienerschaft entlassen und so manches noch ordnen; denn ich gedenke nicht mehr hierher zurückzukehren."

„Aber weshalb soll ich denn nach unsrer Trauung nicht da wohnen können, wo du wohnst?"

„Nein, nein, nein!" wehrte er hastig und heftig ab.

Seine Braut richtete sich aus ihrer halb liegenden Stellung auf und sah ihn betroffen an.

„Wie du heftig wirst, Charles!" sagte sie leise.

„Verzeih' mir, Herz. Das Haus ist so öde, so wenig anheimelnd, es würde dich krank machen."

„Ich verstehe dich nicht, so rede doch deutlicher."

„Ich kann es dir nicht sagen."

„Ist es, weil zwei Menschen dort starben?"

„Rede nicht davon."

„Oder etwas andres?," fragte die junge Dame.

„Weißt du, wie die Leute das Haus nennen?"

„Nein; wie denn?"

„Sei nicht neugierig, Mäuschen."

„Ich will es aber wissen."

„Gut. Ich bin nicht abergläubisch, und doch lache ich nicht, wenn ich höre, wie man es das Gespensterhaus nennt."

„Aber Charles!" rief sie lächelnd aus.

„Möchtest du in dem Gespensterhause wohnen?" fragte er halb im Scherze, halb ernst.

„Solange die Gespenster meinen Schlaf nicht stören, ja," erwiderte sie heiter. „Doch was ist Wahres an dem Namen?

„Daß ich nervös wurde."

„Wieso?"

„Lassen wir dies Thema."

„Hast du dort etwas Unheimliches erlebt?"

„Ich spreche nicht darüber. Nur einiges sei gesagt: einige Räume in dem Hause betrete ich zu gewissen Stunden nie wieder. Ich bitte dich, bestehe nicht darauf, nach unsrer Hochzeit dort einzuziehen. Versprich mir, mich nicht mehr darum zu quälen, das wird mir ein Beweis deiner Liebe sein."

„Du bist nervös, Charles. Wie kannst du dich darüber so erregen!"

„O, jenes Haus wird mir noch Unglück bringen," sagte Chevallier mit einem starren Blick ins Leere.

Das Mädchen erschrak und schlang ihren weichen Arm um seinen Hals. „Sprich nicht so! — Hätte ich doch nie davon geredet! Ich will dir sagen, weshalb ich dort einziehen wollte: hier, wo man so Übles mir nachredet, gerade hier sollte man Zeuge unsrer Trauung sein, damit aller Klatsch gegenstandslos bliebe. Daß Tante Maria bei mir wohnt, hat ihn nicht verhindern können."

„Nun, ist es das, dann miete ich eines jener kleinen, niedlichen Häuser im altdeutschen Stil auf der Ringstraße, und dort richten wir unser Heim ein, bis wir das Land verlassen. Was bedeutet mir das Geldopfer? Es ist doch um deinetwegen, mein Herz."

„O, du Guter!" flüsterte sie entzückt und bot ihm die rosigen Lippen zum Kusse. „Heute noch werde ich diese Wohnung kündigen."

Noch eine Weile plauderten sie miteinander, dann erhob sich Chevallier zum Gehen.

„Kann deine Zofe nicht eben einmal meinen jungen Kutscher heraufrufen? Ich habe ihm etwas aufzutragen und unten am Wagen bleibe ich nicht gern stehen — der Gaffer wegen."

Die junge Dame klingelte bereits und gab der Zofe entsprechende Weisung, die diese mit Freuden ausführte; bot sich ihr denn doch hiermit eine lang ersehnte Gelegenheit, den hübschen Burschen da unten, der ihr von jeher in die Augen stach, einmal näher anzusehen und mit ihm ein paar Worte zu sprechen. Aber das starre Wesen, das Johann heute zeigte, verschnupfte das Zöflein gewaltig. — Wie? der Grobian da mißachtete ihre entzückende Schönheit so sehr, daß er sie ganz gleichgültig ansah? Das empfand sie wie eine Beleidigung.

„Sie sollen mal 'raufkommen zu Ihrem Herrn," sagte sie deshalb in befehlendem Tone.

Sp 11 (Fortsetzung folgt.)

Freiwillige Auktion.

Mittwoch den 9. November cr.
vormittag 8½ Uhr
verkaufe ich vor dem **Patschorke'schen Hause** in **Prausnitz:**

1 gute Hobelbank mit Werkzeug, 1 Bettstelle, 1 Bettkasten m. Schüben, 1 Schreibsekretär, Haus- und Wirtschaftsgeräte, sowie die übrigen Waren vom Geschäft u. v. a.

Lehmann.

Zur Kirmes

auf Donnerstag den 3. November
ladet freundlich ein
A. Leibig, Kl.-Krutschen.

Domnowitz.

Zur Kirmes

auf Donnerstag den 3. November
ladet freundlich ein **A. Pache.**
Musik: Breslauer Kürassiere.

Zur Kirmes

auf Sonnabend den 5. November
ladet ergebenst ein
Böde, Beckern.

Zur Kirmes

auf Sonntag den 6. November
ladet freundlich ein
Golinski, Kapatschütz.

Einem geehrten Publikum zur gütigen Beachtung, daß ich am 15. Oktober d. J. ein

Holz- und Kohlen-Geschäft

auf der alten Mühlenstelle am Bahnhof in Obernigk eröffnet habe.

Ich führe nur beste Kohle aus der Königin-Luisengrube und werde stets bestrebt sein meine werte Kundschaft aufs beste zu bedienen. Hochachtungsvoll

Paul Rabsahl,
Obernigk.

Kaufet
nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten, als die feinschmeckenden

Kaiser's Brust-Karamellen

mit den „Drei Tannen".
5900 not. begl. Zeugn. v. Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Zu haben bei **Adolf Gros Nachfl.** Inh. **Karl Steinert** in **Prausnitz,** in **Obernigk** bei **C. Grimm.**

Versicherungen von

Schweinen gegen Trichinen

sowie auch gegen **Trichinen und Finnen** nimmt zu billigen Prämien gern entgegen

Wilhelm Giersch,
Prausnitz.

Lebende Karpfen

empfiehlt
Karl Vetter, Obernigk,
Harmonie.

Reste

verschiedener Art empfiehlt billigst
A. Wiesner, Villa Eva, Obernigk.

Tanne

zum Gräberzudecken empfiehlt
Joseph John, Prausnitz.

Kalender

für 1911:

Paynes illustriert. Familienkalender	50 Pf.
Regensburger Marienkalender . .	50 „
Der gemütliche Schläfinger . . .	50 „
Lahrer Hinkender Bote	30 „
Schlesischer Volkskalender	25 „
Profit-Neujahr-Kalender	20 „
Feierabend-Kalender	10 „

empfiehlt
Hugo Danigel, Prausnitz.

Für 10 ₰

erhält man ein Paket Kathreiners Malzkaffee

und für ½ Pfennig kann man sich eine große Tasse Kathreiners Malzkaffee bereiten! — Kathreiners Malzkaffee ist somit eines der billigsten Hausgetränke, daher in der jetzigen teuren Zeit besonders empfehlenswert.

Der Gehalt macht's!

General-Versammlung

des

Vorschuß-Vereins zu Prausnitz,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht,

Sonntag den 6. November 1910 nachmittag 5 Uhr im Lokale des Gastwirts H. Vogt.

Tages-Ordnung.

1. Vortrag der Geschäftsberichte pro 1., 2. und 3. Quartal 1910.
2. Desgleichen des Berichts des Verbandsrevisors Magdan über die am 9. Mai cr. erfolgte Revision des Vereins.
3. Beschlußfassung über Erhöhung der Darlehne von 8000 auf 10000 Mark an Mitglieder.
4. Beschlußfassung über Einführung des Wechsel-Diskontverkehrs.
5. Wahl eines Kontrolleurs, sowie dreier Aufsichtsratsmitglieder auf 3 Jahre. Es scheiden aus: der Kontrolleur des Vereins, H. Kahl, und die Aufsichtsratsmitglieder A. Klätte, H. Sachtschale und Paul Sorembe.

Prausnitz, den 27. Oktober 1910.

Der Vorstand. C. Sachtschale. **Der Aufsichtsrat.** C. Obst.

Bock-Bier

in Flaschen und Gebinden empfiehlt
Brauerei Klein-Peterwitz.

Grosse Ersparnis im Haushalt!

MAGGI's Würze verbessert augenblicklich schwache Suppen, Saucen, Gemüse und gibt ihnen überraschenden Wohlgeschmack. In allen Flaschengrössen angelegentlichst empfohlen von
Th. Pannek, Kolonialwarenhandlung, **Prausnitz,** Bahnhofstrasse.

Grosser Vorrat! **Starke Ware!**

Obsthochstämme, Obstpyramiden, Spalierobst, Pfirsich

in den nur besten Sorten vorhanden bei

Erich Peuckert.

Gartenbau-Etabliss. Karoschke-Obernigk.
Fernsprecher: Amt Obernigk 46.

Für Zahnleidende!

Gebisse. Rep. Plomben. Zahnschmerzen rc. Vom 1. 10. ab prakt. ich in Obernigk nur **Sonntag, Mittwoch u. Freitag v. 11—1 Uhr.** Bei Vorbest. bis 4 Uhr **Villa Anna,** 2. Haus v. d. Post. — **Sonst in Breslau, Nikolaistr. 24** I, 13. Haus v. der Barbarakirche. V. O.-S. Bhf. bis Königspl. i. 10 Min. z. err.
Frl. Irma Stanislawski, Dentistin.

Leichte

Violin-Etuden

von **Johann Kutschera.**

Heft I: 20 leichte Violin-Etuden für Anfänger (1. Lage). Preis 50 Pfg.
Heft II: 30 leichte Violin-Etuden für vorgeschrittene Anfänger (1. Lage). Preis 50 Pfg.

Diese beiden Hefte bilden einen vorzüglichen Uebungsstoff, sowohl zur Ausbildung der linken wie der rechten Hand, verleihen eine tadellose Intonation und können als ausgezeichnete Vorstudien gelten für die berühmten Kreutzer'schen Etuden, der Etudensammlung von Eccarius Sieber u. a.

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst franko gegen vorherige Einsendung des Betrages vom Verleger
P. J. Tonger, Köln a. Rh.
Zu haben bei **Hugo Danigel,** Prausnitz.

Die

Damenwelt

liebt ein rosiges, jugendfrisches **Antlitz** und einen reinen, zarten, schönen **Teint.** Alles dies erzeugt:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann u. Co., Radebeul,
Preis à St. 50 Pf., ferner macht der
Lilienmilch-Cream Dada
rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. in der
Drogerie Martin Völkel, Prausnitz.

Bei **Hugo Danigel** in **Prausnitz** ist zu haben:

Neue Verkehrskarte der Provinz Schlesien.

35. Auflage. — Preis 30 Pfg.

Einen größeren Posten gute

Stachelbeersträucher

hat abzugeben **Paul Kleinert,**
Schmiedemeister, Puditsch.

Ein guterhaltenes

Damenrad

ist zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

6000 Mark

werden zur 2. Hypothek zu 4 bis 4½ Proz. gesucht. Offerten unter **W. 100** postlagernd **Obernigk.**

Tüchtige Maurer

stellt sofort ein Baumeister **E. Voigt,**
Obernigk.

Eine Wohnung

mit separiertem Eingange, bestehend aus Stube, Alkove und Küche ist per 1. Januar resp. 1. April 1911 zu vermieten bei
F. Gröger, Kürschnermeister, Obernigk.

Möblierte Zimmer

mit und ohne Pension zu vermieten.
Villa Eva, Obernigk.

Tanz- u. Marschalbum für Zither.

20 beliebte Tänze und Märsche, bearbeitet von **Henry Vries.**

Eine Auswahl der schönsten Walzer, Polkas, Quadrillen, Polonaisen u. s. w. von Fahrbach, Ivanovici, Lincke, Rosas, Strauß, Zikoff rc.

Nr. 1—20 in einem Band Mk. 1,50.
Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst franko gegen vorherige Einsendung von Mk. 1,50 vom Verleger
P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Rechnungs-Formulare
sind zu haben bei **H. Danigel, Prausnitz.**

Marktpreise.

Breslau, 31. Oktober.

per 100 Kilogr.	höchster	niedrigster
Weizen, weißer	19 20	16,20
Weizen, gelber	19 10	16,10
Roggen	14,70	12,20
Gerste	16,50	12,00
Hafer	15 20	13,20
Erbsen	23 50	15,50

Hierzu eine Beilage.